



HELMUT VORNDRAN

Blutfeuer

FRANKEN KRIMI

emons: eBook

hatten bereits mit drastischen Rationierungsplänen begonnen, da sich erst in einer knappen Woche ein Ende der außergewöhnlichen Hitzeperiode in Form einer Kaltfront abzuzeichnen schien.

Das Hoch »Erasmus« hatte sich wie zäher Sirup über Mitteleuropa ergossen und machte keinerlei Anstalten, einen längst fälligen Ortswechsel vorzunehmen. Im Gegenteil. Die Meteorologen befürchteten für die nächsten Tage ein weiteres Ansteigen der Temperaturen auf fast fünfundvierzig Grad im nordbayerischen Raum und warnten vor immer ernsteren gesundheitlichen Schäden für die Bevölkerung durch Hitze und Ozon.

Der gemeine Bamberger versuchte die

missliche Temperaturkonstellation durch intensivierten Kellerbesuch zu bekämpfen. Zur Freude der Wirte und des Bierpreises. Diese Vorgehensweise war seit Generationen in Franken Tradition. Wenn Schwierigkeiten jedweder Art den Lebensalltag erschwerten, wurden diese mit dem einen oder anderen zusätzlichen Seidla bekämpft. Die Probleme waren dann zwar immer noch da, aber sie machten einem nicht mehr so viel aus. Doch langsam kam es zu Zuständen, die in Bamberg gern schon mal zu einer Revolte des Bürgertums geführt hatten: Das Bier wurde knapp. Das Brauwasser für die Brauereien wurde inzwischen rationiert, da die Tiefbrunnen der Trinkwasserversorgung an der

Leistungsgrenze pumpten. Wenn Bier in Bayern nicht als Grundnahrungsmittel gelten würde, hätte man die Produktion schon längst einstellen müssen. Sein Auto waschen, Rasen sprengen oder Felder bewässern durfte man schon länger nicht mehr, aber kein Politiker im Bamberger Landkreis würde ein Brauverbot verhängen, da hätte er auch gleich seinen eigenen Hartz-IV-Antrag ausfüllen können. Wenn er denn seine fatale Entscheidung überhaupt überlebt hätte. Zu einer Wahl brauchte er jedenfalls in ganz Franken nicht mehr antreten.

Nichtsdestotrotz begannen die Bamberger allmählich zu begreifen, dass es demnächst womöglich ein Leben ohne Bier geben würde. Nicht auszudenken,

aber wahrscheinlich bald harte Realität, wenn man nicht mit Hamsterkäufen vorgesorgt hatte. Oder um es frei nach Rilke auszudrücken: »Wer jetzt ohne Bier ist, wird es lange bleiben.«

Mit dem Biernotstand hatte die globale Erderwärmung also auch die robustesten Bamberger Gemüter erreicht. Ohne Bier war es endgültig zu heiß.

Auch das Klinikum St. Getreu hatte den Kampf mit dem Wettergott aufgenommen und versuchte die Patienten so gut es ging bei vertretbaren Temperaturen unterzubringen. Speziell das Seniorenheim im Altbau war ein schwieriger Fall, da die dortige Klimaanlage auf derartig anormale Temperaturen in keiner Weise vorbereitet war. Tagsüber wurden die

Altenheimbewohner deshalb auf andere Gebäudeteile verteilt, die bereits in den Genuss modernster Klimatisierungstechniken gekommen waren. Die ehemalige Nervenheilanstalt Bambergs war jahrelang umgebaut und renoviert worden. Das Ergebnis war ein hochmodernes Fachklinikum. Vorbei die Zeiten, als St. Getreu automatisch mit dem Begriff »Irrenanstalt« in Verbindung gebracht worden war. Jetzt gab es neue Anbauten ans alte Klostergebäude, ausgestattet mit modernster Technik. In diese Gebäudeteile verfrachtete man nun tagsüber die Insassen des Seniorenheims. Allerdings musste man damit leben, dass plötzlich in der Chirurgie ein verwirrt blickender, älterer Herr mit Stock